

Liebe Gäste,

Sie sind gekommen, um unter dem Titel „Figuren sind auch nur Menschen“ Bilder von Vincent Mahrer zu sehen. Für Bildermacher bedeutet dies, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit entstandenen Werke auf einen Schlag einer ungewohnten Zahl von Augenpaaren preiszugeben. Andererseits müssen sich Bildende Künstler damit abfinden, dass sie keine Akklamation wie im Theater oder Konzert erwarten können, was gerade von einer Mehrheit unter ihnen - wenigstens der Rede nach - als willkommene Entsprechung zum Wunsch, selber gar nicht anwesend sein zu müssen, aufgefasst wird. Heute aber ist Vincent Mahrer nicht nur mit seinen Bildern, sondern leibhaftig anwesend - und für einmal bitte ich Euch, das Glas auf den Boden zu stellen und den Künstler mit einem herzlichen Applaus zu begrüßen!

— — —

Eine Vernissage-Rede dient vielleicht dazu - wie die Sonnencreme mit Faktor 18 - den Künstler und sein Werk vor der zu schnell einsetzenden Beäugung und den drohenden Betrachterbrand zu schützen.

Ich will zuerst auf die von Vincent Mahrer angewandten Mittel hinweisen:

Es klingt banal, gehört aber zur langen Entscheidungskette, die Kunstschaffende zu treffen haben, wenn ich feststelle, dass wir hier Bilder sehen, die mit Pinsel und Acrylfarbe auf starre oder textile Bildträger gemalt sind, auf mittlere und grössere Formate, welche Vincent Mahrer in Basel seit seiner Rückkehr aus Wien, wo er während mehr als 20 Jahren lebte, geschaffen hat. Es sind in der Mehrzahl auf Holztafeln, vereinzelt auf Baumwolle angelegte Malereien. Eine Reihe grossformatiger Arbeiten auf Papier sind als eigene Werkgruppe beigestellt.

Vincent Mahrer war nie versucht, seine aus der Wiener Zeit mitgebrachte Annäherung an dort gepflegte Akademismen plakativ vorzuführen. Die dortige Ausbildung zum Bildhauer und Zeichner wirkt zwar nach. Er arbeitete, wie er zurückblickend darlegt, formalistischer. Zwischen den Figuren habe keine Interaktion stattgefunden. Erst in Basel begann er damit, in grösseren Werken **collageartig** verwobene Teilbilder mit mehreren Figuren einzubringen.

Aus nervös anmutendem Kritzeln auf der Bildoberfläche tastet sich Vincent Mahrer behutsam vor und lässt nach und nach die Form entstehen. An mehreren Bildern wird simultan gearbeitet. Mit dünnen halbdeckenden Schichten von Acrylfarbe bearbeitet er schrittweise das Terrain.

Die rasche Trocknung der Farben ermöglicht ein zügiges und impulsives wie auch sorgfältig modulierendes Arbeiten. Mit Weiss ermischte Tönungen herrschen vor und lassen in einer differenzierten Skala von farbigen Graus die Primärfarben wie Blau, Gelb und Rot ungefiltert aufleuchten.

Den unterschiedlich kombinierten Ebenen im Bild entsprechen unterschiedlich-formale Ausdrucksweisen. Fotografische Vorlagen wechseln mit frei aus dem Gedächtnis destillierten Körperdarstellungen. Die Malweise lässt Figuren wie in ein Spiel verwickelt erscheinen, in dem sie mehr flüchtig als erdenschwer in unfassbaren Zwischenräumen auftauchen.

Vincent Mahrer tritt dabei nicht als Neoakademiker auf, der sein Können vorführt. Vielmehr meine ich, in manchem einen Moment von Scheu oder Zurückhaltung festzustellen, als zeigten einige Bilder die Tendenz, sich ganz im lichten Weiss ihres Anbeginns zurückzunehmen.

Zwischen exakt-veristischer Darstellung und skizzierendem Malgestus ist die Spannweite gross, was es dem Betrachter ermöglicht, trotz offensichtlichem Erzählcharakter selbst Sinnzusammenhänge zu stiften. Zuweilen monochrom plazierte Rechteckfelder können als Resonanzflächen für eigene Fragestellungen aufgefasst werden.

Vincent Mahrer ist zuweilen auch als **Restaurator** tätig. Dann legt er von Malschichten verdeckte Verputzebenen frei. Mit seinen Bildern verfährt er umgekehrt. Er verunklärt seine Entwürfe vorsätzlich. Farbgerinsel und Übermalungen zwingen im Bild alles in die Ebene des Gemalten zurück. Vincent Mahrer bezeichnet dies als eine „Schutzmassnahme“, um, wie er sagt, Schärfe herauszunehmen und das Bildthema zu tarnen.

Dieses könnte auch heissen: Lust und Leben. Vincent Mahrer schwingt sich vertrauensvoll aus der Deckung geläufiger Kunstkonzepte heraus, um sich unangefochten dem Bildermachen zuzuwenden.

Dies wird ebenso mit der Überschrift „**Figuren sind auch nur Menschen**“ angedeutet. Figuren bleiben als Hüllen für Ideen und Empfindungen unangefochten. Menschen sind immer mit Schwächen behaftet. Wenn im Bild beides in eins zusammenfällt, entwickelt Vincent Mahrer daraus seine Bilder zwischen Ideal und Realität, zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Improvisation und Kalkül. Der Titel verrät auch seinen Schalk, der sich hinter der Ernsthaftigkeit der Themen und der Malerei bemerkbar macht.

Die Bildakteure gehören zum engsten Freundes- und Beziehungskreis von Vincent Mahrer. Der Annäherung an porträtähnliche Züge liegen Emotionen auf der Beziehungsebene verschiedenster Prägung zugrunde. Trotz starken biographischen Bezügen sollen diese aber nicht in sich verschlossen bleiben, sondern für des Betrachters eigene Lebensthematik offen sein.

Stellvertretend möchte ich eine Thematik herausgreifen, nämlich die Trennung von einer grossen Liebe, was ins Ressort individueller Kampfplätze gehört, auf denen sich gemeinhin Getrennte und Geschiedene hinter Wällen von Vorwürfen, Verletzungen und Wut verschanzen. Genau da will Vincent Mahrer das Irreversible mit dem Tun der Malerei überwinden.

Mit dem posthumen Porträt eines vormalig geliebten Menschen und dem fragenden Blick auf sich selbst weist er unsentimental und ohne moralisierenden Verweis auf die Möglichkeit zur Versöhnung. Die Bildgenese wird hier zum Weg der Genesung. Zwischen dem Loslassen im Leben und dem Festhalten im Bild soll das Positive nach dem Abschied bewahrt bleiben.

Von Epikur ist das Wort überliefert, dass: „**man das Unglück heilen muss durch die freudige Erinnerung an das Verlorene und durch die Erkenntnis, dass es nicht möglich ist, das Geschehene ungeschehen zu machen.**“

Einen Gedanken von Wolfgang Ullrich aufzugreifen, tritt Vincent Mahrer ohne Ironie dafür ein, dass seine Kompetenz nicht abhanden kommt, für etwas einzustehen, das er selber

ist. Seine Referenzen sind inhaltlich in seiner Biografie und formal in der jüngeren Kunstgeschichte zu finden. Dadurch mag seine Art der Bildfindung mit ungesicherter Blösse erkaufte sein.

In dieser Haltung rückt Vincent Mahrer ungedeckt auf das Gelände der stark verminten Paarmotivik >weibliche Schönheit-Vergänglichkeit< und >Künstler-Tod< vor. Das helle Kolorit erstaunt, wenn wir bedenken, dass die Todesthematik dunkelmächtig in Kunst, in Musik und Literatur auftaucht. Wenn die Nichtfarbe Weiss als Zeichen der Trauer begriffen werden kann, wie es in anderen Kulturen der Fall ist, so möchte ich diese Helle als Spur verborgener Melancholie verstehen. Solche Eigentümlichkeit gehört zu Vincent Mahrer genauso wie seine Gabe zur Heiterkeit und zur Freundschaft, die sich in seinen Bildern niederschlägt.

Zitate gehören nun mal zu einer Vernissagerede. Ich erlaube mir darum Friedrich Nietzsche hereinzubitten, weil sich Vincent Mahrer dessen Werk seit längerem mit grossem Nachdruck zugewendet hat.

Ecce homo

Ja! Ich weiss, woher ich stamme! - Ungesättigt gleich der Flamme - Glühe und verzehr' ich mich. - Licht wird alles, was ich fasse, - Kohle alles, was ich lasse: - Flamme bin ich sicherlich!

Nun lassen Sie sich von den Bildern entflammen. Nehmen Sie es in Kauf, dass die Werke zum Verkauf hier sind. Balgen Sie sich darum und machen Sie bei sich zuhause Platz frei. Denn wo solche Flammen sind, wird jeder noch so kleine Raum zu einem neuen Universum.

Damit wünsche ich dieser Ausstellung den grösstmöglichen Erfolg.

Stephan Tramèr, 20. 11. 2008